

Mariana Sokolova

Nationalismus und Geschlecht – Das weißrussische Beispiel

Die Entwicklung der weißrussischen Nationalbewegung bestätigt die These von Charlotte Tacke, dass „die Nationalbewegung im 19. Jahrhundert zweifellos eine von Männern beherrschte Bewegung war“. Es lässt sich auch nicht bestreiten, dass „obwohl die Frauen im Prinzip nicht aus der nationalen Kommunikation ausgeschlossen waren, ihnen doch innerhalb der Nation ein eigener privater Raum zugeteilt war“.¹ Die letzte These ist meines Erachtens in dieser Hinsicht zu präzisieren, dass die Situation vor allem von der Veränderung des Ortes und der Rolle der Frau im öffentlichen Leben des einen oder anderen Landes abhing, in diesem Fall des russischen Imperiums. Im Folgenden soll zunächst die Entstehung der weißrussischen Nationalbewegung und dann das Engagement zweier Frauen für die weißrussische Kultur und Nation dargestellt werden.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gab es auf dem Territorium Weißrusslands mehrere nationale Bewegungen, unter denen jene am stärksten war, die vom polonisierten Adel getragen wurde und an die Tradition des Großfürstentums Litauen in der Union mit dem Königreich Polen anknüpfte.² Dem polonisierten weißrussischen Adel entstammten

¹ Vgl. den Beitrag von Charlotte Tacke, S. 15-32.

² Der größte Teil der Gebiete mit mehrheitlich weißrussischer Bevölkerung gehörte im Rahmen der polnisch-litauischen Adelsrepublik zum Großfürstentum Litauen und seit den Teilungen Polens zum russischen Imperium (Gouvernements Minsk, Wilna, Grodno, Vitebsk und Mogilev). Die Bevölkerung dieser Gouvernements war am Ende des 19. Jahrhunderts zu etwa zwei Dritteln weißrussisch (fast ausschließlich Bauern), zu etwa 14% jüdisch (in den Städten und Kleinstädten die Mehrheit der Bevölkerung) und zu 5% polnisch (v.a. polonisierte weißrussische Adel). Weitere Minderheiten bildeten Russen, Ukrainer, Litauer, Letten, Deutsche und Tataren. Vgl. Rainer Lindner, Historiker und Herrschaft. Nationsbildung und Geschichtspolitik in Weißrussland (Ordnungssysteme 5), München 1999, S. 26ff. (Anm. der Hrsg.).

Schriftsteller und Intellektuelle wie Adam Mickiewicz/Mickevič, Jan Czeczot/Čačot und Wincenty Dunin-Marcinkiewicz/Dunin-Marcinkevič.³ Sie waren sowohl zu Hause als auch in der Schule im Geist des polnischen Patriotismus erzogen worden. Dabei kannten sie von Kind auf die „einfache“ weißrussische Sprache gut, und als sie sich später in die Geschichte ihrer Heimat zu vertiefen begannen, lernten sie auch ihre glorreiche Vergangenheit kennen. Da die weißrussische Sprache aber seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts vollkommen aus dem schriftlichen und öffentlichen Gebrauch als Kultursprache ausgeschlossen war, blieb die schöpferische Tätigkeit für die meisten Vertreter der Intelligenz im Wesentlichen auf die polnische Sprache beschränkt.

Gleichzeitig bildete aber die Liebe zur engeren Heimat, von romantischen Vorstellungen verstärkt, die Grundlage ihrer Begeisterung für die (weißrussische) Volkskultur. Das Studium von Volkskultur und Landesgeschichte wiederum führte zu der Überzeugung, dass es eine eigenständige weißrussische Ethnie gab. Adam Mickiewicz schätzte die weißrussische Volkskultur hoch und bezeichnete die weißrussische Sprache als „die harmonischste unter allen slavischen Sprachen, als jene, die sich am wenigsten geändert hat“.⁴ In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen er und andere Schriftsteller, auch auf Weißrussisch zu schreiben. Leider wurde bei weitem nicht alles gedruckt, was sie damals in weißrussischer Sprache verfassten.

Dies galt auch für anderes weißrussisches Schriftgut. Obwohl diese Sprache „... im häuslichen Gebrauch vieler Bevölkerungsschichten, sogar der polnisch orientierten, immer noch vorherrschend war“, obwohl „sich die handgeschriebene weißrussische Literatur weit verbreitet hatte“⁵, gab es damals noch keine weißrussischen Publikationen. Die Sprache, die „etwa zehn Millionen Menschen“ benutzten (A. Mickiewicz), galt als rohe Bauernsprache, während in der Kirche, in der Schule, im Buch und „in der Gesellschaft“ eine andere, eine „Kultursprache“ verlangt wurde. Solche Stereotype, die um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert entstanden waren, hemmten auch die Entwicklung des nationalen Selbstbewusstseins der Weißrussen. Die Vielzahl der Bezeichnungen zu Weißrussland wie „Litauer“, „Hiesiger“, „Rus’kij (Russe)“

³ M. SOKOLOVA hat ihren Artikel auf Russisch verfasst und auch die Namen auf Russisch angegeben. Statt der Transkription aus dem Russischen werden hier jeweils die polnische und die weißrussische Schreibweise angegeben (Anm. der Hrsg.).

⁴ MICHAIL V. BIČ, Belaruskae adradženне ў XIX i načatu XX ct. (Die Renaissance Weißrusslands im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts), Minsk 1993, S. 9.

⁵ MAKSIM A. BAHDANOVIČ, Tvorāu (Werke), Minsk 1969, S. 219.

oder „Rusin (Ruthene, Ukrainer)“ in den Nachschlagewerken der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts spricht jedenfalls dafür, dass es hier noch kein einheitliches nationales Bewusstsein gab.

Schließlich erstickte die mächtige polnische nationale Befreiungsbewegung der dreißiger und vierziger Jahre des 19. Jahrhunderts jeden weißrussischen Separatismus im Keim. Unterstützt von einzelnen Magnaten und der aus Polen übersiedelten *Schlachta* sowie Emissären aus dem Pariser Exil zog die polnische Bewegung die Jugend in ihren Einflussbereich und breitete sich faktisch im ganzen Land aus. Parallel zur Entwicklung des polnisch geprägten Patriotismus entstand ein amtlicher russischer Patriotismus der Regierungsbeamten örtlicher Provenienz.⁶ Nach dem Aufstand von 1830/31 ergriffen die russischen Behörden eine Reihe von Maßnahmen, um ihre Position im Lande zu festigen. Die Wilnaer Universität wurde geschlossen, das polnische Schulsystem russifiziert und man versuchte, die polonisierte weißrussische *Schlachta* auf die russische Seite zu ziehen. Die Patrioten reagierten auf diese Maßnahmen mit verstärktem Widerstand und der Solidarisierung mit Warschau und der Emigration.

All dies hat den Prozess der nationalen Selbstfindung äußerst erschwert und zur Entfremdung des gebildeten Teils der Bevölkerung vom eigenen Volk geführt. Einem Weißrussen fiel es leichter, seine nationale Zugehörigkeit zu bestimmen, wenn er seinen Geburtsort verließ und in den russischen Metropolen lebte. Dasselbe in der Heimat zu tun, war – so sonderbar es klingen mag – schwerer, und in der Emigration war es fast unmöglich.

Und doch kam es trotz dieser ungünstigen Umstände gerade in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts zur Herausbildung und Formulierung der „weißrussischen Idee“. Als Erster brachte sie Jan Barszczewski/Barščeūskij in seinem mehrbändigen Sammelwerk „Der Edelmann Zawalnia oder Weißrussland in phantastischen Erzählungen“ zum Ausdruck.⁷ Der Schriftsteller versuchte die Problematik Weißrusslands und der Weißrussen umfassend darzustellen. Er beschreibt die Geschichte des Landes, seine Geographie und seine politische Struktur (in der Erzählung „Die weiße Elster“). In seinem Werk findet sich die Sprache des Volkes und in der Einstellung des Autors und seiner Helden gegenüber Fremden

⁶ MIKALAU CHAŪSTOVIC, Belaruski literaturna-gramadcki ruch 30-40-ych gadoū XIX ct. (Die weißrussische literarisch-soziale Bewegung in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts), Minsk 1993, S. 6, 64, 82.

⁷ Der polnische Originaltitel lautet: JAN BARSZCZEWSKI, Szlachcic Zawalnia czyli Białoruś w fantastycznych opowiadaniach, 4 Bde., Sankt-Peterburg 1844-46.

ein rational zu nennender Nationalismus. Nach Meinung von Chaŭstovič stellt Barszczewskis Opus eines der ersten Werke der weißrussischen Nationalliteratur der Neuzeit dar.⁸

Auf der Suche nach ihren Quellen und nach ihren eigenen Grundlagen konnte sich die weißrussische Nationalbewegung nur auf das historische Gedächtnis des Volkes stützen, wie es in Märchen, Überlieferungen und Liedern festgehalten war. Man begriff: Was der Bauer bewahrt hatte, war seinerzeit gesamtnationales Gut gewesen, es gehörte dem Bauern wie dem Adligen. Damit wurde es nötig zu zeigen, wie unbegründet die verächtliche Einstellung gegenüber der mündlichen Überlieferung des Volkes war, dann die Werke der Volkskultur zu sammeln, zu systematisieren und herauszugeben, und diesen nationalen Reichtum schließlich philosophisch zu durchdringen.

Die fünfziger und sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts wurden zu einer bedeutsamen Etappe in der Geschichte der weißrussischen Bewegung. In dieser Zeit wurden die weißrussischen Werke von Dunin-Marinkiewicz eins nach dem anderen in lateinischer Schrift gedruckt. Auf seine Initiative entstand in Minsk ein Nationaltheater. Minsk, Vitebsk und Wilna wurden zu Zentren der nationalen Bewegung. Paweł Szpilewski/Špileŭski erarbeitete die erste Grammatik der weißrussischen Sprache. Recht starke Verbreitung fanden die neu entstehenden illegalen Agitationsschriften in weißrussischer Sprache, die in Form verschiedener „gutarki“ (Plaudereien, Gespräche) an die Bauern gerichtet waren und sie für den Kampf um die Wiederherstellung der polnisch-litauischen Adelsrepublik in ihren Grenzen von 1772 zu gewinnen suchten. Aber die Bauern hatten kein nationales Bewusstsein und definierten sich selbst nur als „Hiesige“; zudem waren sie einem durch und durch russisch geprägten Schulwesen ausgesetzt.

Während des Aufstandes von 1863/64 erreichte die weißrussische National- und Kulturbewegung das Stadium des politischen Kampfes: Das Oberhaupt des litauischen Provinzkomitees Konstanty Kalinowski/Kalinoŭskij forderte gemeinsam mit einer Gruppe Gleichgesinnter energetisch und hartnäckig gleichberechtigte Beziehungen zwischen Warschau und Wilna, zwischen Polen und Litauen-Weißrussland. Gleichzeitig setzte er sich für die Gründung einer selbständigen litauisch-weißrussischen Republik ein.⁹

⁸ CHAŪSTOVIČ, Belaruski ruch (wie Anm. 6), S. 23.

⁹ MICHAIL V. BIC, Kastus Kalinoŭskij jak revaljucyjn demakrat (Konstanty Kalinowski als revolutionärer Demokrat), in: Vesci AN BSSR, Ser. hramad. navuk 1988, Nr. 1.

Der Aufstand von 1863/64 löste eine neue Russifizierungswelle aus. Außerdem versuchte die russische Regierung, Publikationen zur Geschichte des Großfürstentums Litauen im Sinne einer Russifizierung Weißrusslands zu nutzen. Dabei handelte es sich um historische und ethnographische Studien, um die Beschreibung der Sitten und Bräuche der weißrussischen Bauern. Als Ergebnis entstanden zwischen den sechziger und neunziger Jahren Sammlungen und Publikationen zu Sprache und geistiger Kultur des weißrussischen Volkes, die von der Fülle und dem Wert des Materials her einmalig sind und als Zeugnis einer eigenständigen weißrussischen Ethnie gelten konnten.¹⁰

Entsprechende Schlussfolgerungen aus diesen Studien wurden von oppositionellen weißrussischen Studentenzirkeln gezogen. Anfang der achtziger Jahre veröffentlichten sie einige Aufrufe und Broschüren, z.B. „An die weißrussische Jugend“, „An die weißrussische Intelligenz“, „Schriften über Weißrussland“, oder „Botschaft an die weißrussischen Landsleute“ und auch zwei Ausgaben der Zeitschrift „Homan“. Eine Gruppe weißrussischer „Narodniki“ setzte sich für das Recht Weißrusslands auf eine „autonome, föderative Selbständigkeit innerhalb der Familie der anderen Völker Russlands“ ein. Sie drückte ihre Überzeugung aus, dass Weißrussland im Ergebnis seines Freiheitskampfes „für ein neues selbständiges Leben wieder geboren wird und einen würdigen Platz unter anderen Föderationen Russlands auf der Grundlage eines freien Abkommens mit ihnen findet“¹¹. Ende der achtziger, Anfang der neunziger Jahre wurden in der zensierten russischen Presse nach einer 25-jährigen Unterbrechung zum ersten Mal wieder Publikationen in weißrussischer Sprache veröffentlicht. Mit Hilfe von fortschrittlichen Polen erschienen auch außerhalb der Grenzen des russischen Imperiums zwei Sammelwerke von Francišak Bahūševič: in Krakau „Dudka belaruskaja“ (Die weißrussische Schalmei, 1891/96) und in Posen „Smyk belaruski“ (Der weißrussische Fiedelbogen, 1894). Im Vorwort zur „Weißenrussischen Schalmei“ propagierte Bahūševič die Existenz einer selbständigen weißrussischen Ethnie; er bestimmte die ethnischen Grenzen Weißrusslands und konstatierte die prinzipielle Gleichberechtigung der weißrussischen Sprache mit den Sprachen anderer Völker.

In den Jahren 1902/03 begann eine neue Entwicklungsetappe in der weißrussischen Nationalbewegung. 1903 wurde die erste nationale politi-

¹⁰ Zu nennen sind hier die Studien von I. NASOVIČ, M. DÉMITRYEŪ, P. ŠEJN, J. KRAČKOŪSKI, A. SEMJANTOŪSKI, M. NIKIFAROŪSKI, J. KARSKIJ, M. DOŪNAR-ZAPOL'SKI u.a.

¹¹ Publicistika belorusskich narodnikov (Die Publizistik der weißrussischen Narodniki), Minsk 1984, S. 19ff.

sche Partei gegründet, die Weißrussische Sozialistische Hramada (Gesellschaft), deren Programm die Forderung nach nationaler Unabhängigkeit Weißrusslands enthielt.¹² Wenige Jahre später, 1906/07 erschien die erste legale Zeitung in weißrussischer Sprache „Naša Dola“ (Unser Schicksal). Mit dem Verbot dieser Zeitung kam es zu einer deutlichen Schwächung dieser ausgesprochen revolutionären Richtung innerhalb der weißrussischen Bewegung.

In national orientierten Kreisen jener Zeit war man besonders bestrebt, die weißrussische Sprache in die Schule einzuführen. Um das durchzusetzen und Lehrbücher für die Schule vorzubereiten, begann im Mai 1906 in St. Petersburg eine weißrussische Verlagsgesellschaft „Zaglana sonca i u naša akonca“ (Die Sonne wirft auch in unser Fenster einen Blick) ihre Tätigkeit. Zwischen 1906 und 1915 bildete die Tageszeitung „Naša Niva“ (Unser Gefilde) das ideelle und organisatorische Zentrum der weißrussischen Bewegung. Im Leitartikel der ersten Nummer wurde festgestellt:

„Wir wollen uns bemühen, dass alle Weißrussen, die nicht wissen, wer sie sind, begreifen, dass sie Weißrussen und Menschen sind, dass sie ihre Rechte erkennen und dass sie uns in unserer Arbeit unterstützen.“

In dieser Zeit entstanden in verschiedenen Städten weißrussische Verlage, es wurden weißrussische Schulbücher geschrieben und weißrussische Schulen gegründet. Diese Bildungstätigkeit blieb die Hauptrichtung der weißrussischen Bewegung bis zur Februarrevolution von 1917.¹³

Für die Geschichte der nationalen Bewegung waren die sechziger und neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts von entscheidender Bedeutung. Die Verbindung und gegenseitige Beeinflussung zwischen beiden Perioden kann man konkret am Beispiel der Tätigkeit von zwei Frauen verfolgen, die in Weißrussland geboren waren und dort wirkten, aber verschiedenen Generationen angehörten – Eliza Orzeszkowa/Ožeško (1841-1910) und Alaiza Paškevič (1876-1916).

Eliza Orzeszkowa erhielt ihre Ausbildung in einer Klosterschule in einer Zeit, als in Weißrussland der polnische Patriotismus stark verbreitet war.

¹² Bič, Belaruskae adradženne (wie Anm. 4), S. 15ff.

¹³ EVFIMIJ F. KARSKIJ, Beloruss (Die Weißrussen), Bd. 3, Lieferung 3, Petrograd 1922, S. 165ff.

„Uns ging durch den Kopf, dass wir uns auf heroische Opfer und Taten vorbereiten mussten ... Wenn wir irgendeinen körperlichen Schmerz empfanden oder mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, ertrugen wir das alles stillschweigend ... Wir werden doch nicht schluchzen und stöhnen, sagten wir zueinander, wenn wir für das Vaterland leiden ...“

Die Begeisterung für alles Polnische, die Liebe zum entwürdigten Vaterland steigerten sich zur Ekstase. Die Mädchen kannten die „Historischen Gesänge“ von Niemcewicz auswendig, deklamierten ganze Monologe aus dem „Konrad Wallenrod“.¹⁴ Natürlich musste ein 23-jähriges Mädchen einfach am Aufstand von 1863/64 teilnehmen. Doch diese Teilnahme beschränkte sich auf eine rein weibliche Rolle: Orzeszkowa leitete eine „kleine Frauenlegion“, welche die Aufständischen mit Lebensmitteln, Wäsche und Arzneien versorgte. Aber die Ereignisse, die dem Aufstand folgten, lenkten ihre Aufmerksamkeit auf die „Frauenfrage“. In der Intelligenz Weißrusslands gewann die Frage der Frauenarbeit akute Bedeutung: Viele Familien hatten nach dem Aufstand ihre Ernährer verloren, und die Frauen waren gezwungen, sich nach Verdienstmöglichkeiten umzusehen. Häufig endete der Versuch, Arbeit zu finden, im Misserfolg. Auch Orzeszkowa machte diese Erfahrung. Außer dem Unterricht in der Klosterschule, der aus ihr eine „höhere Tochter“ gemacht hatte, hatte sie keine weitere Ausbildung genossen, und sie blieb Zeit ihres Lebens Autodidaktin. Die folgenden zwei Jahrzehnte waren für sie eine Periode, in der sie sich für den Positivismus und die „Frauenfrage“ begeisterte (vgl. den Roman „Marta“ und ihre Schrift „Einige Worte zur Frauenfrage“¹⁵). Im Bewusstsein dessen, dass die Frauen eine eigene Gruppe bilden, die den Männern nicht gleich ist, dass sie aus diesem Grunde Gegenstand kollektiver Diskriminierung sind und – in heutiger Terminologie – eine „Minderheit“ darstellen, entstand das Gefühl der Solidarität mit anderen nationalen und sozialen „Minderheiten“. Hier liegt der Grund für das Interesse Orzeszkowas an den weißrussischen Bauern, deren Leben und Kultur sie in den Romanen „Dziurdziowie“ (dt. „Die Hexe“) und „Cham“ (dt. „Der Njemenfischer“) beschrieb. Gegen Ende der achtziger Jahre traten die nationalen Probleme und die „Frauenfrage“ bei ihr in den Hintergrund, ihr Ideal aber blieb der freie Staatsbürger.

¹⁴ E. OŽEŠKO, *Memuary (Memoiren)*, Sankt-Peterburg 1911.

¹⁵ ELIZA ORZESZKOWA, *Marta*, Warszawa 1873; DIES., *Kilka słów o kobietach*, Warszawa 1870. Orzeszkowa gilt als eine der Wegbereiterinnen der polnischen Frauenbewegung. Vgl. dazu auch den Beitrag von BIANKA PIETROW-ENNKER, S. 137f. (Anm. d. Hrsg.)

In eine ganz andere Richtung lenkten die nationalen und feministischen Einflüsse das Leben von Alaiza Paškevič, die ihre öffentliche Tätigkeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts aufnahm. Zu jener Zeit gab es bereits, wie oben erwähnt, gedruckte weißrussische Bücher und auch eine weißrussische Grammatik (Paškevič absolvierte 1901 das Gymnasium, und die Bücher von Bahūševič waren 1891 und 1896 erschienen). Deswegen fiel es ihr leichter, ihre nationalen Wurzeln zu bestimmen.

„Lange habe ich gerätselt, lange nachgedacht, ob ich mich als Pole oder als Litauer bezeichnen soll, da mir das Wort ‘Hiesiger’ gar nicht gefallen wollte ...“

formulierte Bahūševič in seiner „Weißenrussischen Schalmei“.

„Sie hat mir gesagt, wer die hiesige Sprache spricht, die Bauernsprache, der spricht weißrussisch, wer aber weißrussisch spricht, ist ein Weißenruss“,

schrieb Paškevič im Vorwort zur Gedichtsammlung „Die weißenrussische Fiedel“.

Zu diesem Zeitpunkt hatte sich die russische Frauenbewegung bereits etabliert, die bis zur Revolution von 1905 als Hauptziel das Recht auf gleiche Bildung verfolgte. Ohne unmittelbar an der Frauenbewegung teilzunehmen, wurde Paškevič zur „praktischen Feministin“, indem sie das Recht auf Bildung für sich in Anspruch nahm. Nach Abschluss des Gymnasiums in Wilna besuchte Paškevič in St. Petersburg einen Lehrgang für Erzieherinnen und Sportlehrerinnen und legte 1904 als Externe ihre Prüfung am Aleksandrov-Mädchen-Gymnasium in St. Petersburg ab. Von 1905 bis 1908 besuchte die ehemalige Kursantin als Gasthörerin die Vorlesungen der philosophischen Fakultät an der Universität in Lemberg. Dort studierte sie auch an der Theaterschule, nahm an Seminaren zur polnischen Literatur teil und arbeitete an dem Thema „Batlėuki¹⁶ in Weißrussland und ihr Zusammenhang mit der polnischen dramatischen Literatur“. 1908/1909 lebte sie im Exil in Krakau und besuchte die historisch-philologische Fakultät der Jagiellonen-Universität.

Als aktive, im Kampf engagierte Frau begeisterte sich Paškevič eine Zeit lang für den politischen Nationalismus und ließ sich dabei in den revolutionären Kampf hineinziehen: Sie nahm an der Gründung der Weißenrussischen Sozialistischen Hramada teil und beteiligte sich 1905 an den Kundgebungen in Wilna. Aber die tief verwurzelten Stereotype des

¹⁶ „Batlėuki“: volkstümliche weißrussische Puppentheater.

„Weiblichen“ und „Männlichen“ führten zu inneren Spannungen, zu einer gewissen Persönlichkeitsspaltung.

„Im literarischen Werk der ‚Tante‘ (literarisches Pseudonym von A. Paškevič) werden zugleich das männliche und das weibliche Element dargestellt. Das männliche Element findet seinen Ausdruck in ihren politischen Gedichten, in denen der männliche Verstand, die brodelnde Natur eine bedeutende Rolle spielt. Hier findet sich keinerlei weibliche Empfindung, sondern eine unver siegliche Quelle der Bewegung, der Dynamik. Aber auch in ihrer weiblicheren Lyrik finden wir keine weibliche Engstirnigkeit, keine Beschränktheit, welche die so genannten Feministinnen in ihre rein weiblichen Werke hineinragen“

– so charakterisierte einer ihrer Zeitgenossen die literarische Tätigkeit von Paškevič.¹⁷

Sowohl in ihrem literarischen Werk als auch in ihrer gesellschaftlichen Tätigkeit tritt eine Periode des „Pessimismus und Individualismus“ ein. Und eben jetzt wandte sie sich dem Kulturnationalismus zu, der sich wegen seiner spekulativen Ausrichtung durch Kompromissbereitschaft auszeichnet: Die Frau, die aktiv am öffentlichen Leben teilhat, nimmt gleichzeitig ihre traditionelle Rolle wahr – die der „Erzieherin“. Paškevič fand ihre Berufung in der Aufbaurarbeit eines weißrussischen Bildungssystems. 1906 erschienen ihre ersten Fibeln: „Erstes Lesebuch für weißrussische Kinder“, „Lamantar“ (Fibel) und „Geschenk für kleine Kinder“. In Wilna und Lida organisierte Paškevič 1912 illegale weißrussische Schulen, außerdem gründete und redigierte sie die erste weißrussische Kinderzeitschrift „Lučinka“ (1913-1914). Ihre Aktivitäten setzte sie auch während der deutschen Besatzung Weißrusslands im Jahre 1914 fort – sie versammelte Kinder, suchte Lehrer und unterrichtete selbst in weißrussischen Schulen. Paškevič beteiligte sich auch an der Gründung von weißrussischen Lehrerausbildungskursen in Wilna; sie unterrichtete in diesen Lehrgängen Pädagogik und Hygiene.

Die Tätigkeit von Alaiza Paškevič ist ein markantes Beispiel dafür, wie die Geschlechterordnung das soziale Engagement der Frauen beeinflusste. Ihre Beteiligung an der nationalen Bewegung schränkte Paškevič schließlich auf die Rolle der Erzieherin, der mütterlichen Frau ein. Männliche Stereotype waren auch bestim mend für ihre Einstellung zur Frauenbewegung, wie ihre Einschätzung der Arbeit des Allrussischen

¹⁷ L. KLEJBORT, Molodaja Belorussija (Junges Weißrussland), Mensk 1928, S. 255ff.

Frauenkongresses belegt.¹⁸ Paškevič sprach sich nicht für die Formulierung von frauenspezifischen Forderungen aus; sie interessierte sich nur für die Bewegung der Arbeiterinnen im Rahmen des Klassenkampfes.

Dieser kurze Blick auf die wichtigsten Lebensstationen von Eliza Orzeszkowa und Alaiza Paškevič als Vertreterinnen zweier Generationen weißrussischer Frauen zeigt die sich verändernde Position der Frauen innerhalb der nationalen Bewegung – ihre Stellung wurde markanter und sie selbst aktiver. Bei alledem blieben selbst die aktivsten Frauen immer noch Gefangene männlicher Stereotype und unterwarfen sich schließlich, bewusst oder unbewusst, der herrschenden Geschlechterordnung.

¹⁸ Der I. Allrussische Frauenkongress fand 1908 in Petersburg statt. Dort standen sich Sozialistinnen, die die Frauenfrage der sozialen Frage unterordneten, und Feministinnen, die im Rahmen des politischen Systems für das Frauenwahlrecht und Reformen kämpften, unversöhnlich gegenüber. (Anm. der Hrsg.)